Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 31 (1952)
Heft: 4

Buchbesprechung: Hinweise auf Zeitschriften
Autor: Stössinger, Felix

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nichts mehr haßt als Kompromisse, hält jedermann mit Drohbriefen in Schach.

Diese Feststellung gilt bis hinauf zum Ministerpräsidenten. Der betagte und hochgebildete *Mohammed Mossadegh,* dessen einziges Verdienst es war, ein Opponent Reza Schahs gewesen zu sein, avancierte vom Führer einer parlamentarischen Sieben-Mann-Gruppe direkt zum Ministerpräsidenten. Er ist ein eingeschworener Fremdenfeind nach allen Seiten hin. Vermutlich hätte aber sogar Mossadegh das britische «50:50»-Angebot akzeptiert, um eine Quelle nicht zuzuschütten, die schon vorher 50 Prozent des Staatseinkommens deckte. Aus Angst vor der Straße — sie lehnt ihn einmal ab und trägt ihn dann wieder auf den Schultern — mußte er jedoch beim konsequenten Nein bleiben. Sein Schicksal ist es, sich heute ins Parlament zu flüchten, um vor Attentätern sicher zu sein, und es morgen nicht zu betreten, um wiederum vor Attentätern sicher zu sein! Dieser Regierungschef eines bettelarmen Volkes wehrt sich mit aller Kraft gegen amerikanische Hilfe. 1951 nahm er von der «Punkt-Vier-Hilfe» nur 1 460 000 Dollar an, um diesmal nach einmonatigem gütlichem Zureden 23 450 000 Dollar huldvoll zu akzeptieren. Ohne ein Prophet zu sein, kann man voraussagen, daß diese Beträge den vorgesehenen Zwecken kaum dienen werden.

Inzwischen wirft man weitere Knochen der Menge hin, die etwa die Schließung britischer Konsulate und auch das formelle Ende der Freundschaft mit England enthusiastisch mit Siegesfeiern begrüßte. Darüber vergißt sie, daß die seit Ausweisung der Engländer stillgelegten Ölquellen immer noch nicht wieder fließen und alle anderen Bodenschätze dieses von Natur aus reichen Landes unausgewertet bleiben. Fremdenhaß bis zum äußersten Extrem ist eben notwendig, um ein an sich nicht unintelligentes Volk ständig von den eigenen katastrophalen Nöten abzulenken.

Wenn der aus solchen Stimmungen geborene und von unverantwortlichen Elementen geschürte Terror dominiert und keine Staatsautorität gegen ihn aufkommt, so rächt sich eben die generationenlange interventionistische Politik der Großmächte. Persiens Souveränität stand nur auf dem Papier. Daher fehlt es der Regierung an selbständiger Praxis vor allem in der Bekämpfung explosiver Entwicklungen. Unaufhaltsam aber wächst in Persien der Kommunismus.

Hinweise auf Zeitschriften

Chinas neue Phase

Zwei Probleme Chinas interessieren die wissenschaftlichen und politischen Analysen der Zeitschriftenpresse vor allem: das Verhältnis Maos zur bolschewistischen Doktrin und die neue Phase der Revolution, die uns mit einem massiven, vielleicht präventiven Terror auf unbekannte Ereignisse vorzubereiten scheint.

In den Hinweisen des Novemberheftes war auf Grund einer trotzkijistischen Erklärung der chinesischen Revolution von den Gegensätzen zwischen Stalin und Mao die Rede. Ein deutscher Chinakenner bestätigte sie. Es scheint, daß Moskau die Politik der Koalition mit den bürgerlichen Klassen beanstandet und die Aufteilung des Landes bei gleichzeitiger Schonung der Reste des Großgrundbesitzes als riskantes Experiment ansieht.

Im Gegensatz zu diesen Stimmen hebt *Karl A. Wittfogel*, der China und den Bolschewismus an den Quellen studierte, vor allem das Gemeinsame hervor. Professor für chinesische Geschichte in Washington (Seattle), Verfasser bekannter Chinabücher, verfolgt er in der Abhandlung «The Influence of Leninism-Stalinism on China» in den «*Annals of the American Academy of Political and Social Science*» (September 1951); in dem Beitrag «Russia and Asia», veröffentlicht in «*World Politics*»; in dem Artikel «A New Policy for Asia», im «*New Leader*» das Gemeinsame in der Gedankenwelt und Taktik der Revolution. Die Spannungen, die sich daraus ergeben mußten, daß Mao von Chiang Kai-Shek bekämpft wurde, das heißt von Stalins Verbündetem, bleiben außer Betracht. Daß für Stalin immer nur der zählt, der Rußland etwas zu bieten hat, ist von Mao scheinbar als Notwendigkeit akzeptiert worden.

Mit Recht hebt Wittfogel hervor, daß nicht Marx, sondern Lenin und Stalin die chinesische Revolution beeinflußt haben. Mao las zwar erst gegen 1940 Stalin, aber er hat von 1920 an die Russische Revolution beobachtet und für China aus ihr Lehren gezogen. Wittfogel nennt den Leninismus-Stalinismus ein «System interpretatorischer Ansichten und eine Sammlung organisatorischer und strategischer Richtlinien zur Erringung und Aufrechterhaltung der diktatorischen Macht». Das scheint mir eine sehr glückliche Formel zu sein, die den Anspruch einer Originallehre — der Lenin übrigens ganz fern lag — beiseite schiebt. Die Klassifizierung der chinesischen Agrarwirtschaft als «feudal», die zum bolschewistischen Sprachgebrauch gehört, lehnt Wittfogel als unwissenschaftlich ab. In China wird seit 2000 Jahren der Boden frei gehandelt, und auch den Abhängigkeitsverhältnissen der armen Bauern fehlen alle Merkmale des Feudalismus. Das wurde auf dem I. Kongreß der kommunistischen und revolutionären Organisationen des Fernen Ostens, Moskau 1922, festgestellt, doch setzte sich der agitatorisch wirkungsvollere bolschewistische Sprachgebrauch durch. In Wirklichkeit herrschten auf dem Lande Leih- und Pachtverhältnisse, die die Bauern kapitalistisch, aber nicht feudal, versklavten.

Von der russischen Terminologie übernahm Mao die Formel der Diktatur der Bauern und Arbeiter, doch meinte er sie ernster als Lenin, der übrigens nicht, wie Wittfogel angibt, erst 1917, sondern schon im Januar 1905 in dem Artikel «Proletariat und Bauernschaft», erschienen im «*Wperjòd*», Nr. 11, den Bauern die Expropriation gutsherrlicher Ländereien versprach. Im übrigen hatten solche «Versprechungen» nur propagandistische Bedeutung, während das Vorbild eines neuen Staatsapparates, geleitet von Berufsbolschewisten, Maos Politik entscheidend beeinflußt hat. Demgegenüber hat die Frage, wie sich Mao in einem Agrarland den industriellen Sozialismus vorgestellt hat, geringere Bedeutung. Entscheidend ist, daß Mao von Anfang an in den Bauern die Hauptkraft der Revolution sah. Ob die chinesische bolschewistische Partei eine Bauernpartei geworden ist, wird von Wittfogel und *Lattimore* verschieden beantwortet. Aber aus der Lage der Dinge ergibt sich, daß die Bauern in der chinesischen Revolution zu einer ganz anderen politischen und geistigen Rolle berufen sind, wurzelt doch die chinesische Intelligenz stärker als die russische im Bauerntum. Diesen Faktor hätte Wittfogel noch behandeln können.

In der politischen Strategie ist das Gemeinsame zwischen Rußland und China der Glaube an den in kriegerischen Auseinandersetzungen zum Untergang treibenden Kapitalismus; die Einordnung in die globale Strategie des Bolschewismus; die Wechselbeziehung, die zwischen dem als Anti-Imperialismus verwendeten Nationalismus und den sozialen Explosivkräften der überlebten Gesellschaftsverhältnisse besteht.

Beurteilt nach dem Kalender der bolschewistischen Revolution in Rußland, möchte Wittfogel den heutigen Stand der Wirtschaftspolitik Maos mit der Phase der NEP vergleichen. Diese Taktik hat Moskau 1945 auch den Regierungen der europäischen Satel-

litenstaaten empfohlen; auch die Schonung der Kulaken, die, wenn das Volk hungert, als Sündenböcke getötet werden und die Verstaatlichung der Agrarwirtschaft begründen sollen. Ob wirklich Maos «große Koalition» nur kurzfristig gemeint ist, müßten die Ereignisse beweisen; denn in ihr hat der bolschewistische Apparat sowieso die ganze Macht, aber da er nichts produzieren kann, hat er die Träger der Produktion als Feigenblatt der Diktatur nötig. Ob eine Kollektivierung in China möglich ist; ob sie sich der althergebrachten Formen der Dorfgemeinschaft bedienen wird, ist auch noch unbestimmt. Wittfogel spricht zwar den chinesischen Bolschewisten jedwede Originalität ab —, aber könnte das nicht in den Verhältnissen liegen?

Unerklärlich ist heute noch der sadistische Terror, den das chinesische Politbureau plötzlich entfesselt hat, obwohl auch kritische Beobachter der Ereignisse in Hong-kong, wie *Robert Guillain* in zwei Beiträgen in «*The Listener*» (1197) und in der «*Aussprache*» (7) der Behauptung Pekings Glauben schenken, daß nichts, was einer Rebellion gegen das Regime ähnlich sähe, existiert. In offenem Widerspruch verkündet dennoch der chinesische Ministerpräsident Chou En-lai gleichzeitig die Stabilität und den immer größeren Terror im Lande. Wovor fürchtet sich die Regierung, da doch die Schreckensherrschaft die Herrschaft der Erschrockenen ist? Plant sie Maßnahmen, denen sie eine gewaltige Einschüchterung vorausschickt? Bietet sie den Massen befriedigende Rache an bestimmten Persönlichkeiten: Wucherern, Aussaugern, Schwarzhändlern und Gegenrevolutionären? Der Terror schließt gerade durch seinen brutalen Massencharakter aus, eine Abrechnung mit Schuldigen zu sein. Die Zahl der Getöteten wird heute schon auf 500 000 geschätzt, eine auch für 500 Millionen Einwohner nicht unbeträchtliche Zahl. Wenn aber die Hinrichtungen auf die chinesischen Massen keinen tiefen Eindruck machen, wie Guillain annimmt, so sind sie auch nicht der präventive Terror, als den er sie bezeichnet.

Möglich ist die andere Deutung, daß es sich überhaupt nur um ein Mittel handelt, das ganze Volk aufzurütteln und Ströme von Blut, aber auch von neuem Leben durch das riesige Land zu jagen. Der Chinese soll aufgeweckt, zur Arbeit getrieben, als Individualität in den Wirbel der Geschichte hineingerissen werden. Daß wir nach dem Nazismus nicht mehr das Recht haben, solche Methoden «asiatisch» zu nennen, steht auf einem anderen Blatt. Alles, was heute in China vor sich geht: Militarisierung, Produktionswettbewerbe, Eintritt in die Weltpolitik, ungeahnte Erfolge in Korea, Einsatz der Studentenschaft zur Umformung des Dorfes, bedeuten für China etwas absolut Neues. Allein in der Provinz Kwantung wurden gleichzeitig 43 000 Studenten aufgeboten, die 15 Millionen Bauern innerhalb kurzer Zeit durch die Maschinerie der Propaganda rissen und eine wahre Umwälzung hinterlassen haben.

Eine instruktive Studie über Soziologie und Periodizierung der chinesischen Revolution veröffentlicht wieder *Heinrich Bechtold* in der «*Außenpolitik*» (1). Die zum Parteijubiläum der KPC erschienene Parteigeschichte bildet das Gegenstück zu Stalins Geschichte der Kommunistischen Partei wie die angekündigte Ausgabe von Maos Schriften in vier Bänden die Bedeutung des chinesischen Führers Stalin gegenüber profilieren soll. In verschiedenen Schriften zum Parteijubiläum werden die russischen Vorwürfe gegen Maos *Prinzip des Vier-Klassen-Staates* nochmals zurückgewiesen, woraus man aber doch nicht schließen sollte, daß diese Staatsform die politische Substanz bestimmen wird. Im wirtschaftlichen Bereich teilen sich freilich Arbeiter und Bauern mit Kleinbürgern und Kapitalisten in die sozialen Funktionen, wie überhaupt Mao klug Lenins schlechtes Beispiel, tabula rasa in der Wirtschaft zu machen, vermieden hat, so daß *nicht erst durch einen Rückzug* gezwungen wird, eine Wirtschaftspolitik zu betreiben, die mit der Nowaja Ekonomitscheskaja Politika dem Inhalt nach vieles gemein hat. *F. Stgr.*